Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

236 (8.10.1932) Drittes Blatt

Visual Library

Nr. 236
Drittes Blatt

Durlacher Tageblatt

Samstag
8. Oktober 1932

Fünf Pfennig

Von Otto Riemer.

Es geschah nicht ganz selten, daß der kleine Max mit seinen zehn Jahren dem Vater, dem Herrn Abteilungsdirektor Fritz Heise, ein paar Groschen oder auch ein silbern glänzendes 50-Pfennigstück zu entlocken wußte. Ganz ehrlich gesagt: Der alte Heise gab dieses Geld nicht einmal ganz ungern, denn er sah, wie sich praktischer Sinn und kaufmännische Klugheit in seinem Aeltesten zu regen begannen. Bald war es eine Briefmarke, die nicht wahllos, sondern wohl mit Bedacht zur Bereicherung der Sammlung gekauft wurde, bald etwas Obst, dessen gesundheitlicher Wert vom Herrn Papa schon deswegen nicht gering geschätzt wurde, weil Direktor Heise trotz seines Wohlstandes ein durchaus einfaches Haus führte, und bald war es irgend ein praktischer Gegenstand für die kleine Werkstätte, die der Junge sich in einem abgelegenen Stübchen hatte einrichten dürfen.

Aber heute ereignete sich einmal etwas, das dem Vater noch lange zu denken gab.

Er hatte sich gerade mit der Zeitung in den Sessel geworfen, als unten im Hof ein Straßensänger sein Konzert begann, einer von den vielen, wie sie heute die Höfe der Städte allenthalben füllen. Dieser Musikant war allerdings beinahe mehr Spieler als Sänger, denn mindestens die Hälfte seiner Vortragsstücke bestand aus instrumentalen Sätzchen, die er mit fast künstlerischer Fertigkeit auf seiner Geige zum Besten gab. Direktor Heise, ebenso sehr Musikfreund wie Menschenfreund, hielt streng darauf, daß aus seinem Hause keiner ungelohnt ginge und ließ sich auch gern dazu herbei, das übliche 10-Pfennigstück einmal zu verdoppeln, wenn die künstlerische Leistung oder die Originalität des Einfalls ihm besonders Freude bereitete. Es war ständige Gewohnheit, daß der kleine Max die Geldpäckchen zurecht machte und durch das Fenster auf den Hof warf.

Diesmal aber schien Herr Heise durch den Hofsänger ein wenig ungnädig gestimmt zu werden. „Der Kerl spielt nicht schlecht", sagte er schließlich halblaut vor sich hin, doch so daß alle es hören konnten, „aber eine Stimme hat er zum Davonlaufen. Wenn er doch zu seinem Spiel nicht auch noch singen wollte, es ist fast unausstehlich! Hier, Max, hast Du 5 Pfennig, die werdens wohl diesmal auch tun, wenn jemand gar so wenig vom Singen versteht..."

„Nur 5 Vater, wo Du mir doch sonst immer 10 Pfennig gibst?" fragte der Junge etwas verwundert.

„Jawohl, dieses Mal gibt es nur 5", lautete die Antwort. „Ich habe Dir schon gesagt, warum. Und nun beeile Dich, damit es Ruhe gibt vor solchen Sängern."

Langsam nahm Max ein Stück Papier und faltete es erst zu einer kleinen Tüte, beileibe nicht so behend und fröhlich wie sonst. „Vater", sagte er schließlich, „warum singt er denn da, wenn es so schlecht klingt?"

„Weil er eben nicht weiß, wie anderen dabei zu Mute wird, und obendrein noch denkt, das sei schöner und bringe vielleicht etwas mehr Geld ein".

Einen Augenblick herrschte Schweigen im Zimmer; nur die Töne der Geige, die augenblicklich eine Melodie „Aus der Jugendzeit" ins Zimmer hinaufsrugen und das Knistern des Papiers, das der Junge faltete, waren zu hören. Aber innerlich war er offenbar doch noch nicht ganz zu frieden. „Vater", sagte er schließlich wieder, „ob der nicht aber auch so Hunger hat wie die anderen und vielleicht auch so schlechte Sachen wie der von gestern? Und wenn Du sagst, er weiß nicht, weil er doch denkt, daß das schön sein, da ist es doch eigentlich ungerecht, wenn Du ihm da weniger geben willst als den anderen, nicht Vater?"...

Direktor Heise hielt es wohl nicht für nötig, darauf noch einmal zu antworten, aber was er jetzt sah, beschäftigte ihn dafür um so mehr. Der kleine Max ging nämlich kurz entschlossen an die Kommode, wo ein kleines Schächtelchen als eine Sparbüchse einen bevorzugten Platz inne hatte. Schnell entnahm er ihm fünf einzelne blanke Pfennige, wickelte sie in das Päckchen und warf es durch das Fenster auf den Hof, wo man es noch aufschlagen hörte.

Die Musik war schon verstummt, aber die schlürfenden Tritte des Bettelmusikanten konnte man noch deutlich vernehmen.

Dann war es wieder ganz still im Zimmer.

Max aber ging, als wäre nichts geschehen, an die Kommode zurück, schloß bedusam das Schächtelchen und der Vater, der sich inzwischen erhoben hatte, um hinauszugehen, strich wie unabsichtlich im Vorbeigehen über den blonden Kopf seines Jungen.

Am Abend aber, als Max schon längst in seinem Bett verschwunden war, ging er heimlich an die Sparbüchse seines Jungen und legte ein silbernes 50-Pfennigstück hinein.

Allerhand Traubenkuren

Die Weintraube als „Medizin"

Die Weintraube ist nicht nur eine köstliche Frucht, an deren Aroma und Wohlgeschmack sich ein jeder erfreut, sondern auch ihre gesundheitliche Wirkung für den menschlichen Organismus ist sehr groß. Letzteres sieht man gerade in neuerer Zeit immer mehr ein, und Weintraubenkuren werden für die verschiedensten Krankheiten verordnet und mit gutem Erfolge vorgenommen. Bei Blutarmut, Bleichsucht und Skrofulose, bei Neurasthenie, Asthma und Schwächezuständen, zur Förderung der „schlanken Linie", bei träger Verdauung, Leberleiden, Rheumatismus und Gicht kann eine regelmäßig durchgeführte Traubendiät gute Dienste leisten. Freilich muß man sich im Einzelfalle verschieden verhalten. Es werden bei Leberleiden besonders weiße Trauben empfohlen, bei Rheumatismus und Gicht sollen verschiedene Sorten durcheinander gegessen werden, bei Fettleibigkeit und zur Förderung der Verdauung wählt man saure, bei Blutarmut, Bleichsucht und Skrofulose süße Trauben. Auch die Art der Durchführung der Kur kann verschieden sein. Bei der ganz strengen Kur beschränkt sich während ihrer Dauer die Diät ausschließlich auf Trauben bzw. Traubensaft, und daneben genießt man nur noch etwas Milch oder Sahne und etwas Gebäck. Eine solche Kur sollte drei Wochen dauern. Selbstverständlich muß man, wenn man einmal solch eine Kur begonnen hat, sie auch ganz exakt durchführen, wozu freilich eine gewisse Energie gehört. Angenehmer ist eine Traubenkur, die nur darin besteht, daß man neben den üblichen, wenn auch etwas eingeschränkten Mahlzeiten regelmäßig eine bestimmte Menge dieser Frucht zu sich nimmt. Am besten ist es, wenn man diese Menge allmählich steigert, bis man auf etwa drei Pfund täglich kommt. Die Verteilung dieser Portion auf den Tag kann beliebig gestaltet werden, d. h. entweder genießt man sie zwischen den Mahlzeiten oder des Morgens nüchtern und des abends vor dem Schlafengehen. Es empfiehlt sich, die Schalen und die Kerne nicht mitzuessen, da sie in diesen Mengen den Magen zu sehr belasten würden. Dagegen kann es dem Belieben des Einzelnen überlassen bleiben, ob er die Trauben unvorbereitet genießt oder den ausgepreßten Saft trinkt. Man kann diesen auch mit Sahne zusammenschlagen (auf vier Teile Saft etwa ein Teil Sahne). Dies ist besonders zu empfehlen, wenn die Kur wegen Blutarmut, Bleichsucht oder Skrofulose angewandt wird, dagegen läßt man die Sahne, wenn man der Fettleibigkeit vorbeugen will, natürlich weg. Wer einen empfindlichen Magen hat, muß natürlich vorsichtig vorgehen und darf keine zu großen Mengen Trauben zu sich nehmen, besonders am Anfang, und immer muß seit der vorangegangenen Mahlzeit eine Zeitlang, mindestens zwei Stunden, vergangen sein. Ueberhaupt dürfte es besser sein, ehe man eine Traubenkur vornimmt, den Hausarzt zu befragen, vor allem, wenn man an die radikale Kur denkt.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 8. Oktober.

Bad. Landestheater: „Die Räuber", 20—23½ Uhr.
Union-Theater: „Dämon des Meeres", 7 und 9 Uhr.
Skala-Tonfilm-Theater: „Gloria", 7 und 9 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Gasthaus zur Blume: Mannschaftsringen der Oberliga, Bruchsal I. — Durlach I., 1. Kraftsportverein, 8 Uhr.

Sonntag, den 9. Oktober.

Bad. Landestheater: Nachmittags: „Die Regimentstochter", 15¼—17¼ Uhr; abends: „Figaros Hochzeit", 19½—22¼.
Naturtheater Lerchenberg: „Sein letzter Seitensprung", ¼4.
Skala-Tonfilm-Theater: „Gloria", 3, 5, 7 und 9 Uhr.
Union-Theater: „Dämon des Meeres", 5, 7 und 9 Uhr.
Parkschlößle: Tanz.
Evang. Vereinshaus: Lichtbilder-Vortrag, 8 Uhr.
Gasthaus zur Blume: Winzerfest mit Ball.
Darmstädter Hof: Winzerfest.
Hotel Post: Winzerfest.
Germania-Sportplatz: Verbandsspiel F.G. Rüppurr I. — Germania I., 3 Uhr.
Turnerbundplatz: Abturnen der Jugend, 2 Uhr.
Turnvereinsplatz: Meisterklasse Tv. Bruchsal I. — Tv. Durlach I., 3 Uhr.

Oktobernebel – Oktobersonne

Nach einer klaren, kalten Nacht ein grauer, nebelverhangener Herbstmorgen. Der Wald, noch halb im Schlaf befangen, ist totenstill. Im verträumten Hauch des Windes löst sich die dichte Nebelwand, wogt langsam auf und nieder, und zerfließt in feine, duftige Schleier, die unter den Bäumen einen wundersamen Reigen aufführen. Der Wind faßt die luftigen Nebelschleier, daß sie auf- und niedertanzen. Immer wilder wird das Spiel. Rauschend stieben die Blätter auseinander, ächzend biegen sich die Baumkronen, die Nebelgefilde setzen auseinander, nehmen greifbare gespenstige Formen an, bis zum Himmel scheinen sie zu wachsen, und immer noch treibt der Wind sein tolles Spiel. Da teilen sich die grauen Wolken und geben ein Stück klaren Himmels frei. Der erste Sonnenstrahl flirrt durch den Nebel. Die Laubbäume am Waldrande, noch halb verschleiert vom Silberduft des Nebels, beginnen in glutender Pracht zu leuchten. Millionen feiner Fäden hängen an ihrem Gezweig. Tautropfen glitzern daran wie köstliche Perlen. Nun tritt die Sonne siegreich hervor und taucht die bunten Laubkronen in lichten Glanz. Der Himmel lacht in blauer Klarheit. Vorbei ist der Nebelspuk, groß und gewaltig steht die gütige Sonne über der Welt. Eine andachtsvolle Feierlichkeit liegt in der Luft, und zugleich eine leise Wehmut. Ueber aller Farbenpracht liegt der feierliche Glanz der Herbstsonne. Oktobergold!

Stoppelfelder

Stoppelfelder liegen wie ein schwermütige Melodie im glutenden Tage. Wo vor wenigen Wochen, Tagen vielleicht, die goldene Flut der Frucht wogte, vom Winde durchsungen, vom Mohn durchglüht, liegt nun der kahle Acker, von Stoppeln überzackt, die aufragen, wie die Speerspitzen eines versunkenen Reiterheeres.

Traurig stehe ich am Rande des Feldes. Ist nichts, was mich zu trösten vermag?

Da ich niederblicke, geht ein frohes Erschrecken durch mich: Da und dort sind ein paar winzige Blumen aufgewacht, wie blaue und rote Tropfen. Klein, unscheinbar. Keiner weiß ihren Namen. Aber es sind Blumen aus Schöpferhand, kleine Wunderwerke voll Leben und Wachsen, dem Acker gegeben, wie ein Trostwort Gottes.

Mir ist: Die emsigen Ameisen neigen sich im Vorübereilen vor dem winzigen Blühen und die Bienen und Hummeln schweben zu ihm nieder mit andächtigem Flügelschlag.

Und da muß ich es ihnen gleichtun, ich großer Mensch: Ich neige mich vor dem Blühen im Ackergrund, vor dem Duft und Farbe gewordenen Schöpferwortes, mit dem er die des Sommersegens beraubte Flur tröstet und mit den stadtfernen, der Hast entronnenen Menschen, der in dieser Stunde Bruder sagen darf zum fruchtschweren Baume, und Schwester zur weißen, schwebenden Wolke im Blau.

Ratten auf der „Möwe"

Eine Marine-Humoreske

An Bord des alten, damals in der Südsee stationierten Kanonenboots „Möwe" hatten die Matrosen Juseitis, Kohrs und Grigoleit ihren Sinn auf die meuchlerische Erwerbung einiger der köstlich duftenden Frischbrote gerichtet, die der Schiffsbäcker Jürgensen soeben in der Kombüse gebacken hatte.

Auf den Kriegsschiffen im Auslande war früher der Frischproviant sehr rar: und Matrosen-Mägen sind ewig hungrig. Wehe dem Bäcker, der den listigen Seeleuten nicht die gleiche Verschlagenheit entgegenzusetzen vermochte. Er hätte in kurzer Zeit abgewirtschaftet.

Gemäß dem Darwinschen Prinzip der Anpassung war daher jeder Schiffsbäcker ein besonderer Pfiffikus, der mit großer Schlauheit die Erzeugnisse seiner nächtlichen Tätigkeit vor unbefugten Zugriffen erfolgreich zu bewahren wußte. Doch manchmal fällt auch der Schlaueste herein.

Der Bäcker auf der „Möwe", ein heller Flensburger, hatte einen wütenden Haß auf die feisten und frechen Ratten. Das war begreiflich, denn diese gefräßigen Biester verschonen weder Sack noch Mehl, weder Brot noch Semmel, wenn es ihnen gelang, mal für eine Nacht in die Backräume zu kommen. Und nicht nur gefräßig waren sie. Sie waren auch sonst Schweine in Rattengestalt.

Auf diesen Rattenhaß bauten die finsteren Verschwörer ihren Plan. Eines Abends, schon in der Dämmerung, schlängelten sie sich an einigen bei der Kombüse stehenden Mehlfässern vorbei und Juseitis, dieser abgefeimte Spitzbube, blieb plötzlich stehen und rief erschreckt:

„Hast Du sie gesehen? Da lief sie!" Und er begleitete diesen Ruf mit einem krachenden, in eine Ecke hinein geführten Fußtritt.

„Wen?" fragte Kohrs unschuldsvoll, dabei eifrig in alle Ecken blickend.

„Eine Ratte!" brüllte Juseitis. „Da, — da — da ist sie wieder!" Und er stieß mit seinen schweren Schuhen knallend gegen die Mehlfässer.

Der seine kostbaren Brote bewachende Bäcker wurde aufmerksam und kam schnell herbei.

„Jetzt ist sie durch ein Loch in die Kombüse gerannt!" gellte Juseitis.

Der Bäcker, schon im Jagdeifer, schloß eiligst die Kombüse auf und die Verfolger stürmten herein und polterten und rumorten mit großem Hallo zwischen den Töpfen, Kuchenblechen und Kasserollen herum.

Plötzlich sauste Juseitis, der inzwischen einen Knüppel ergriffen hatte, wie der Blitz wieder aus der Kombüse hinaus, eifrig nach der fingierten Ratte schlagend.

Kohrs und der Bäcker eilten wie toll hinter ihm drein und entfernten sich im Eifer der Verfolgung beträchtlich von dem Raum, der die zahlreichen knusperigen Brotlaibe barg und den wieder zu verschließen der Bäcker in seiner Aufregung natürlich vergessen hatte.

Der Dritte der Verschwörer, jener Grigoleit konnte jetzt ungestört drei der schönsten Brote unter die Bluse stecken und unbeobachtet verschwinden. Zu seiner Ehre muß gesagt werden: Er nahm nicht die ersten besten, sondern er wählte mit Bedacht. Juseitis hatte inzwischen eine tote Ratte hervorgezogen und vor sich hergeworfen und dann, nach einigen heftigen Schlägen mit dem Knüppel, präsentierte er sie triumphierend dem atemlos nachstürzenden Bäcker Jürgensen.

Dieser betrachtete den erlegten Mehldieb mit Befriedigung und kehrte dann zu seiner Kombüse zurück. Mit Schrecken sah er die Türe offenstehen und ahnungsvoll begann er seine Brote zu zählen. Da schwor er sich hoch und teuer, niemals wieder solchen verdammten Rattenjägern Gefolgschaft zu leisten.

Die Perle

Tief unten auf dem freien Meeresboden, zwischen scharfkantigen Steinen, vielen Schlingpflanzen und sonstigem Gewächs war sie entstanden, die edelste, grauschimmernde Perle.

So ruhte sie Zeiten und war sich ihren hohen Wertes nicht bewußt.

Eines Tages aber kam ein gieriger Fisch, verschlang die Perle und trug sie in Stürme und Wogengebraus.
Und verborgen im Fischleib, sich ihres Seins noch völlig unbewußt, wurde sie von den Wellen getragen.

Da zog ein strammer Fischer aufs Meer und warf sein Netz nach Fischen aus. Nur hatte er gar schlecht gewählt seinen Tag und einzelne Fischlein nur trug sein Netz aus der Tiefe zum Tage.

Auch der Fisch mit der Perle befand sich unter seinesgleichen und wurde von dem enttäuschten Fischer als ein unlohnender Fang beiseite geschleudert — zum Fraß für die Vögel und sonstiges Getier.

Die Gegend mit seinem Gekrächze belebend, so nahte sich ein kurzer, plumper Rabe. Er beschaute den Fisch auf Rabenart, schlug zu, verpickte ihn und — fand die Perle. Und aufloderte es im gierigen Vogelaug. Er nahm die Perle, trug sie in sein einsames Nest auf der luftigen, einsamen Klippe und bettete sie mitten unter die verschiedensten Kleinodien, welche ihm durch Raub und Gewandtheit zuteil geworden waren.

Und alle Woche paarmal, wenn die Lust ihn überkam, beschaute er freudig die Beute und besann sich auf neuen Raub.

Und Wetter und Hagel und Blitze, sie tobten über dem freigelegenen Nest, und rieben und wuschen an den Kleinodien, so daß jedes erstrahlte in neuer Schönheit und Reinheit auf seine Art.

Unter ihnen allen aber funkelte die wunderbare, graue Perle und wurde von ihrer Umgebung geduldet und bewundert.

Da nahte aber schon der böse Rabe, wollte sich erfreuen an seinen Schätzen und sah voll Neid, daß nicht seine Macht, sondern auch der Perle Schönheit gefeiert wurde.

Und von neuem funkelte des bösen Vogels Aug'. Soviel Glanz und Schönheit durfte er nicht dulden, wenn er Herrscher bleiben wollte.

Wutschnaubend begrub er die Perle unter den minderwertigen Kleinodien und beschmutzte sie, damit man sie nicht mehr sehen solle. Er beschuldigte sie, daß sie zu viel Glanz und eine Seele hätte, aber er versteckte sie nur und wollte sich von ihr dennoch nicht trennen.

Und in Traurigkeit und Verlassenheit versank die Perle. Sie träumte, da sie das Leben hatte kennengelernt, vom vergangenen Glanz und hatte keinen Blick noch Hoffnung für die Zukunft.

Und wiedermals kamen manche heftige Stürme, welche an dem Rabennest schüttelten und rissen.

Des Raben Gier führte ihn auf neue Raubzüge; auch schienen ihm seine gesammelten Schätze sicher zu sein. Doch rechnete er nicht mit Windesgewalt, bis derselbe manche seiner Kleinodien auf den kahlen Boden geworfen hatte. Auch die graue, vom Raben beschmutzte Perle befand sich unter dem Herausgeworfenen.

Und der Rabe kehrte wieder, aber er fand den Weg nicht mehr zur Perle, auch war sein Stolz zu groß, um das Gefallene aufzuheben.

Auch war das Nest wie eine breite Türe stets offen, und jeder Gegenstand, welcher die groben Fußtritte des Raben nicht vertragen wollte, sollte schonungslos weggeworfen werden. Und Schritte nahten sich im Sturmgebraus und hallten von den Felsen wieder.

Ein müder Pilger kam heran und wollte sich zur Ruhe niederlassen. Da sah er die Kleinodien um sich herum, und wollte welche von ihnen freudig an sich nehmen. Doch da auf einmal gewahrte er der Perle grauen Schimmer und tief mußte er sich bücken, um sie aus ihrem Schmutz zu befreien.

Er hob sie auf, wusch und säuberte sie von allem ihr angetanen Unrat. Er vergaß alle die ihm früher entzückenden Kleinodien, nahm seinen neugefundenen Schatz in die andächtigen Hände und wanderte vom Glück beseelt — der Sonne entgegen.

Die Perle aber erstrahlte in einem neuen, noch nie dagewesenen Lichte und blieb als der langersehnte, einzige Leitstern des Pilgers. —

Durlach, Okt. 1932 A. Edel-Schiller.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zum Sonntag

Lebenswille

Wütend war der Sturm durch die Krone der Tanne hinter dem Haus gefahren und hatte sie abgeknickt: Der stolze, ragende Baum war damit seines schönsten Schmuckes beraubt. Doch nun, nach einigen Jahren, bietet sich ein wunderbares Bild. Wie von mächtigen Kräften des Himmels in die Höhe gezogen, haben sich die nächsten nicht geknickten Aeste aufgerichtet. Der Baum hat nun nicht mehr eine, sondern drei Kronen, jede freilich noch klein, aber alle im mächtigen Wachstum begriffen. Dies Wunder — wer mag, der kann's auch überlegen und blasiert einen „ganz natürlichen, selbstverständlichen Vorgang" nennen, aber soll nicht meinen, mit diesen „erklärenden Worten" irgendwie in das Geheimnis der Schöpfung eingedrungen zu sein — hat sich bei einem Blütenstrauch neuerdings wiederholt: Klatschender Regen hatte einen Teil des Strauches zu Boden geworfen, nicht abgeknickt, aber doch so geschwächt, daß ein Sichaufrichten unmöglich geworden ist. Doch nun, schon nach einigen Tagen, ragt von der am Boden liegenden Staude schön ausgerichtet eine Anzahl Blütenkerzen in die Höhe. Auch dieser Strauch ist reicher geworden denn zuvor, reicher durch's Unwetter, das ihn zu Boden warf!

Das ist ein Bild für die unbegreifliche, aller Vernunft spottende Tatsache vom Segen des Leides. Nun gehen schon 18 Jahre die Unwetter über unser Volk hin und haben es so geschwächt, daß es sich kaum mehr aufrichten kann. Und noch immer sorgen teufliche Mächte: Rachsucht, Mammonsgier, elende Furcht, gepaart mit Lüge und List, dafür, daß der Himmel nicht frei werden darf von drohenden Wolken. Aber das ist doch auch wahr: Da und dort, wo man's gar nicht suchen und vermuten könnte, drängen neue, gesunde, kräftige Triebe zum Leben und zum Licht, viel mehr als in normalen, ruhigen Zeiten! Noch mögen sie klein und unscheinbar sein — sie sind da und leben und wachsen, all denen zum Trost und zur Hoffnung, die auch das Kleine, Verborgene, Stille achten gelernt haben.

Nur eins: das Leben mag noch so tief zu Boden geworfen sein, wenn es nur nicht entwurzelt ist! Dann nämlich hört alles Leben auf und keine Menschenkunst vermag etwas daran zu ändern. Wo Unnatur und Asphaltkultur, Gottlosigkeit und Sittenlosigkeit regieren und dem Leben den Mutterboden entzogen haben, da ist der Tod Herr geworden. Gegen dieje Feinde ist denn auch zuerst Front zu machen.

G. Sch.

Früchte schwerer Tage

Aeußere Ketten sind oft eine Kraftprobe zu innerer Befreiung von der Verzärtelung unseres Ich. Staabs.

Gute Tage machen hart, weil sie frech und sicher machen. Böse Tage machen gelinde, weil sie uns beugen.

Bodelschwingh.

Die Freizeit, zu der wir durch das Leid gelangen, ist größer als das Leid. Tagore.

Aus Stadt und Land

Durlach, 8. Okt. Am morgigen Tage feiert Herr Georg Jourdan, Hauptstraße 8, den 74. Geburtstag. Er ist seit 22 Jahren erblindet und trägt in Geduld sein schweres Geschick; möge es ihm vergönnt sein, noch lange Jahre im Kreise seiner Familie zu weilen. Auch wir entbieten dem langjährigen treuen Abonnenten herzlichste Glückwünsche.

Durlach, 8. Okt. Wie schon im Gottesdienstanzeiger der evang. Kirchengemeinde erwähnt, wird am Sonntag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr, im Lutherhaus Pfarrer Neumann sprechen über das Thema: „Gottlosenbewegung, Kirche und Evangelium". Bei der Wichtigkeit dieser Fragen für unsere Zeit wird auch an dieser Stelle auf diesen Vortrag aufmerksam gemacht.

W. **Durlach,** 7. Okt. (Deutsche Staatspartei Durlach.) Da Minister a. D. H. Dietrich erkrankt ist, wurde die Ausschußsitzung am 9. Oktober 32 in Kehl abgesagt. Unsere werten Parteifreunde mögen hiervon frdl. Kenntnis nehmen.

Durlach, 8. Okt. Im Gasthaus zur Blume findet morgen ein großes Winzerfest mit Ball statt. Es soll nach Art des Dürkheimer Wurstmarktes vor sich gehen. Daß Herr Mannherz alles daransetzen wird, seinen Gästen nur Gutes sowohl in Küche und Keller zu bieten, ist selbstverständlich. Darum am Sonntag auf zum Winzerfest in der Blume. (Siehe Anzeige.)

Durlach, 8. Okt. Die Badischen Jugendherbergen und Jugendheime führen am kommenden Sonntag zu Gunsten der Jugendheime eine Straßen-Sammlung durch. Fröhliche Jugend wird die Gaben sammeln, die für die körperliche und seelische Ertüchtigung unserer heranwachsenden Generationen Verwendung finden sollen. Für die Sammlung ist ein Ehrenausschuß gebildet. An dessen Spitze stehen neben dem Herrn Staatspräsidenten S. Exz. der hochw. Herr Erzbischof Dr. Gröber und der Präsident der Ev. prot. Landeskirche, Herr Dr. Wurth. Zahlreiche weitere Persönlichkeiten aller Kreise gehören noch diesem Ehrenausschuß an. Es ist daher für jeden Geber Gewähr geboten, daß er einer guten Sache mit seiner Gabe dient. Mögen die sammelnden Helfer zahlreiche Geber finden.

Durlach, 7. Okt. Zwei Beamte der hiesigen Fahndungspolizei konnten im Laufe des heutigen Nachmittags 4 Burschen ermitteln und festnehmen, die geschmuggeltes, unversteuertes Zigarettenpapier vor einer hiesigen Fabrik nach Geschäftsschluß zum Verkauf feilboten. Einer der Festgenommenen riß sich hierbei von dem Fahndungsbeamten los und konnte erst nach einer längeren Jagd, die durch verschiedene Straßen, Gärten usw. führte, im Keller eines Hauses in der hiesigen Reichenbachstraße wieder ergriffen werden, von wo er nach heftiger Gegenwehr gefesselt zur Polizeiwache verbracht wurde. Der Vorfall rief begreiflicherweise eine größere Menschenansammlung hervor.

*

Karlsruher Polizeibericht vom 8. 10. 32.

Verkehrsunfälle: Gestern nachmittag kam in Durlach ein Radfahrer aus Grötzingen dadurch zu Fall, daß sich an seinem Vorderrad einige Speichen lösten und sich an der Gabel verfingen. Durch den Sturz erlitt der Radfahrer vermutlich innere Verletzungen und mußte mit dem Krankenauto ins Krankenhaus Durlach gebracht werden.

Auf der Straße zwischen Mühlburg und Grünwinkel wurde gestern nachmittag ein 41jähriger Mann aus Mühlburg, der sich auf der Straße zu schaffen machte, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Während er einen Unterschenkelbruch davontrug, erlitt der Motorradfahrer, der ebenfalls gestürzt war, eine Gehirnerschütterung. Beide mußten ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden.

*

— Am 12. Oktober, vormittags 8½ Uhr, findet in **Ettlingen Rindvieh- und Pferdemarkt** statt. (Siehe Anzeige.)

Um das Durlacher Finanzamt

Bürgermeister Herrmann teilt uns auf Grund der heute morgen mit dem stellvertretenden Präsidenten des Landesfinanzamtes und dem zuständigen Referenten des badischen Finanzministeriums gehabten Unterredungen folgendes mit:

Aufhebung von Finanzämtern.

Die Badische Presse hat in ihrer Ausgabe vom Samstag vormittag eine vom badischen Landespressedienst stammende Mitteilung gebracht, wonach das Reichsfinanzministerium eine Anzahl badischer Finanzämter, darunter auch das von Durlach, endgültig aufgehoben habe. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen. Eine endgültige Entscheidung des Reichsfinanzministeriums ist nicht erfolgt. Richtig ist vielmehr, daß aufgrund der Gegenvorstellungen des badischen Finanz- und Staatsministeriums, sowie der Stadtverwaltung Durlach und der Durlacher Wirtschaftskreise nochmals eine weitere Prüfung der Angelegenheit erfolgt. Außerdem ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß nach Abschluß dieser Prüfung das Reichsfinanzministerium dem badischen Finanzministerium Gelegenheit zu Verhandlungen gibt, wie sie das badische Staatsministerium in seiner dringlichen Vorstellung bei dem Herrn Reichsfinanzminister und dem Herrn Reichskanzler erbeten hat. Die von dem badischen Landespressedienst gebrachte falsche Nachricht muß auf einer Indiskretion beruhen und bezieht sich auf einen etwa drei Wochen zurückliegenden internen Vorgang zwischen dem Reichsfinanzministerium und dem Landesfinanzamt Karlsruhe, der durch die weiteren Ereignisse längst überholt ist.

Durlach, den 8. Oktober 1932.

gez. Herrmann.

*

Das Durlacher Finanzamt in Gefahr.

Unsere Heimatstadt Durlach, die infolge der allgemeinen Notlage von Industrie und Wirtschaft seit Jahren schwer um ihre Existenz kämpft, ist neuerdings wieder gezwungen, einen Abwehrkampf wegen der geplanten Verlegung des hiesigen Finanzamtes nach Karlsruhe zu führen. Die beabsichtigte Verlegung hat aber auch bei der Bürgerschaft Durlachs und bei den in Betracht kommenden Landgemeinden eine überaus starke und sehr wohl begreifliche Erregung und berechtigte Empörung verursacht. Seit Wochen und Monaten hat die Stadtverwaltung mit unermüdlicher Energie sich bei den maßgebenden Behörden in Karlsruhe und Berlin für die Erhaltung des Finanzamtes eingesetzt. Auch die wirtschaftlichen Organisationen Durlachs und die Vertreter der Landgemeinden haben durch Petitionen und anderweitige Stellungnahme den einmütigen Willen für die Erhaltung des Durlacher Finanzamtes klar bekundet. Sie alle haben sehr wohl erkannt, daß ihnen hieraus nur große Nachteile und empfindliche Schäden erwachsen. Diese hier nochmals aufzuführen, erübrigt sich, zumal sie in mehreren Zeitungsartikeln aufgezeigt und eingehend begründet wurden.

Wer nun etwa glaubt, daß die bisherigen Bemühungen einen nachhaltigen Erfolg gezeitigt haben, der befindet sich in einem gewaltigen Irrtum. Man beabsichtigt nach wie vor, das Finanzamt Durlach nach Karlsruhe zu verlegen, wie aus nachfolgenden Ausführungen zu ersehen ist.

Bürgermeister Herrmann hatte zu Beginn dieser Woche mit einer maßgebenden Persönlichkeit im badischen Finanzministerium eine längere Besprechung, die in erster Linie den Zweck verfolgte, zu erfahren, ob eine Entscheidung des Reichsfinanzministeriums schon getroffen sei, oder ob die badische Regierung noch damit rechnet, mit der Reichsfinanzverwaltung Verhandlungen führen zu können, die nicht nur zum Schein geführt würden. Der betreffende Herr gab an, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen sei, und daß die badische Regierung bestimmt damit rechnet, auf Grund der telegraphischen Einsprache des Staatsministeriums bei dem Herrn Reichsfinanzminister und bei dem Herrn Reichskanzler Verhandlungen mit dem Reichsfinanzministerium führen zu können. Man warte seit etwa 10 Tagen auf eine entsprechende Nachricht des Herrn Reichsfinanzministers. Bürgermeister Herrmann bat, seine Vorstellung nochmals zum Anlaß zu nehmen, um den badischen Finanzminister und das badische Staatsministerium zu bewegen, erneut in Berlin, um eine mündliche Verhandlung in der Angelegenheit nachzusuchen. Bürgermeister Herrmann konnte anläßlich dieser Unterredung sich des Eindrucks nicht erwehren, daß Anzeichen vorhanden seien, die den Schluß zuließen, als ob man eine vollendete Tatsache schaffen wolle, bevor es zu einer dann nur noch zum Schein zu führenden Verhandlung käme.

Bürgermeister Herrmann wird in der Kundgebung zu dem gesamten Fragekomplex selbst Stellung nehmen.

Noch interessanter gestaltete sich eine Unterredung, die Vertreter hiesiger Wirtschaftsorganisationen am Donnerstag mit dem Direktor des Landesfinanzamtes in Karlsruhe gehabt haben. Auch dieser Herr erklärte, daß eine endgültige Entscheidung bezüglich der Aufhebung des Durlacher Finanzamtes noch nicht getroffen sei. Die betr. Akten seien aus Berlin beim Landesfinanzamt zur nochmaligen Prüfung und Stellungnahme eingegangen, und die Entscheidung würde nur nach rein sachlichen Gründen getroffen werden. Mehr verlangen wir Durlacher auch nicht, Herr Finanzdirektor! Wir bitten aber dabei um Berücksichtigung der ungeheuer großen Not unserer Stadt und um Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse. Außerdem bitten wir zu berücksichtigen, daß Behörden und deren örtliche Unterbringung und Einrichtung so zu legen sind, daß sie dem Wohle der Allgemeinheit am besten dienen können. Davon kann aber bei der geplanten Verlegung des Durlacher Finanzamtes wohl nicht die Rede sein, im Gegenteil. Der Herr Finanzdirektor erklärte unter anderem weiter, daß entweder abgebaut wird, oder daß alles in Baden beim alten bleibt. Im übrigen war aus seinen weiteren Ausführungen zu entnehmen, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach in dem Bericht nach Berlin eine Verlegung des Finanzamtes nach Karlsruhe vorschlagen wird.

Nach alledem zu schließen, findet man für die berechtigten Wünsche und Forderungen der Steuerzahler von Durlach und der in Frage kommenden Landgemeinden beim Landesfinanzamt in Karlsruhe absolut keine Gegenliebe und nimmt auf die Bevölkerung keine Rücksicht. Auch scheint man das Finanzamt Karlsruhe-Land auf Kosten des Finanzamtes Durlach lebensfähiger wie bisher gestalten zu wollen, wogegen wir uns ganz energisch zur Wehr setzen müssen. Auch behauptet man, durch die Verlegung des hiesigen Finanzamtes nach Karlsruhe eine auf dem Papier (!) errechnete Ersparnis von rund 25 000 Mark zu erzielen. Ob das in Wirklichkeit der Fall ist, erscheint sehr zweifelhaft. Wie groß aber die Opfer an Zeit und Geld sind, die man der Bevölkerung von Durlach und besonders den Landgemeinden zumutet, scheint man außer Betracht gelassen zu haben; diese übersteigen bei weitem die etwaigen Einsparungen.

Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es zweckmäßiger ist, die Finanzämter Durlach und Ettlingen beizubehalten und das zu den kleinsten badischen Finanzämtern zählende Finanzamt Karlsruhe-Land aufzuheben und die zu seinem Bereich gehörenden Gemeinden den Finanzämtern Durlach, Ettlingen und Bruchsal entsprechend ihrer geographischen Lage zuzuteilen. Dies würde auch den Wünschen und Interessen der überwiegenden Mehrzahl der Landgemeinden entsprechen.

Bei der am Montag, den 10. Oktober, abends um 8 Uhr, im Gasthaus zur „Blume" stattfindenden Kundgebung wird man Gelegenheit haben, noch manche anderen interessanten Dinge zu erfahren.

Mit papierenen Protesten, die bis heute keine gebührende Berücksichtigung gefunden zu haben scheinen, dürfen wir uns nicht mehr alleine begnügen. Vielmehr gilt es, in aller Oeffentlichkeit Stellung zu nehmen, und die drohende Gefahr mit allen Mitteln zu bekämpfen. An diesem Abwehrkampfe müssen alle teilnehmen, vor allem die Industrie, der Grund- und Hausbesitzerverein, der Einzelhandel, der Gewerbe- und Handwerkerverein, die gesamte Bevölkerung von Durlach und die Landgemeinden. Daß höchste Eile am Platze ist, dafür sprechen die obigen Ausführungen eine deutliche Sprache.

Wir richten deshalb nochmals an alle die herzliche, wie dringende Bitte, sich zu der am Montag, den 10. Oktober, abends 8 Uhr, im Saal zur „Blume" in Durlach stattfindenden öffentlichen Kundgebung für Erhaltung des Durlacher Finanzamtes recht zahlreich einzufinden. (Siehe Anzeige!)

Badisches Landestheater.

Der Vorstellung von Schillers „Räuber" am Samstag, den 8. Oktober 1932 wird der Urenkel des Dichters, Friedrich von Gleichen-Rußwurm beiwohnen.

*

Am Sonntag, den 9. Oktober wird in der Nachmittagsvorstellung „Die Regimentstochter" für den erkrankten Wilhelm Nentwig den „Tonio" Heinrich Kuppinger vom Nationaltheater Mannheim singen.

*

— **Erlaß von Rundfunkgebühren für Arbeitslose.** Nach einer Verfügung des Reichspostministeriums können Rundfunkteilnehmer, die als Arbeitslose nach den bestehenden Bestimmungen von der Zahlung der Rundfunkgebühren befreit sind, und denen infolge kurzer Arbeitstätigkeit vorübergehend keine Unterstützung gezahlt wird, während der Zeit, in der ihnen die Unterstützung entzogen ist, die Rundfunkgebühren nicht erlassen werden. Zur Vermeidung von Härten kann aber den erwähnten Rundfunkteilnehmern nach Beendigung der Arbeitstätigkeit auf Antrag der Erlaß der Rundfunkgebühren sogleich wieder zugestanden werden, wenn sie nachweisen, daß ihnen die Unterstützung, die infolge der Arbeitstätigkeit vorübergehend entzogen war, wieder gewährt wird.

Danksagung

Da mein Sohn 10 Jahre schwer an Epilepsie, Fallsucht, Krämpfen gelitten hat und in kurzer Zeit vollständig geheilt ist, gebe ich gerne unentgeltlich Auskunft, wie derselbe geheilt ist.

E. Naumann, Stellmachermeister, Hansfeberg, Krs. Königsberg (Neumark). Bitte Rückporto beifügen.

Kaiser's Kaffeegeschäft stiftet wiederum einen Güterzug Lebensmittel für die **Winterhilfe.** Wie im vorigen Jahre, so beteiligt sich Kaiser's Kaffeegeschäft auch in diesem Notwinter im großen Umfange an der freiwilligen Winterhilfe. Ueberall, wo die Firma Kaiser's Kaffeegeschäft ihre über 1500 Filialen in ganz Deutschland unterhält, werden den Wohlfahrtsämtern Lebensmittel zur Verfügung gestellt, deren gesamte Menge einen ganzen Güterzug füllen würde. Zur Nachahmung empfohlen!

Stenographische Ecke

Wir nehmen Veranlassung allen denjenigen, die sich wieder an der Uebertragungsaufgabe beteiligt haben, recht herzlichen Dank zu sagen; mit diesem Dank verbinden wir gleichzeitig den Glückwunsch zu den schönen Erfolgen. Die wenigen, die diesmal keine fehlerfreie Arbeit abliefern konnten, bitten wir, nicht den Mut sinken zu lassen, sondern an die nächste Uebertragungsaufgabe, die Ende des Monats erscheinen wird, mit neuem Mut und Sorgfältigkeit heranzutreten, so wird bei ihnen der Fleiß auch von Erfolg gekrönt sein.

Übersetzung.

Wissenswertes. Menschen mit grünem Haar findet man in Chile bei den Großkupfergruben. Dort wird das Roherz geröstet, und die Dämpfe dieses Verfahrens führen ziemlich rasch die seltsame Farbänderung herbei. Das Haar selbst bleibt unbeschädigt. — Interessant ist ein Überblick, wo wir die Leute zu suchen haben, die die meisten Reisen unternehmen. An der Spitze stehen die Engländer; auf den einzelnen Engländer entfallen durchschnittlich 36 Eisenbahnfahrten im Jahr, während der Deutsche 31 Reisen unternimmt. Ein Norweger macht 7 Reisen jährlich, ein Grieche aber muß sich mit einer einzigen Reise im Jahr begnügen. — Von allen Ländern der Welt hat Indien die vielfältigste Flora. Man hat dort nicht weniger als 15000 Pflanzenarten gezählt, während ganz Europa nur etwa 10000 aufzuweisen hat. Dabei ist anzunehmen, daß die indische Flora noch keineswegs vollkommen bekannt ist.

Friedel Butz, Roma Muldewitz, Artur Betsche, Trudel Hennrich, Hilde Pfeifer, Rosa Bermel, Koblenz, Walter Schöffler, Emma Doll, Hans Köbel, Alma Zilly, Friedrich Kraut, Willi Lang, Kurt Altfelix, Paul Feuchter, Hermann Fehrenbach, Gertrud Stutz, Walter Heep.

Aus der Geschäftswelt

Ein Instrument in gutem Zustand und guter Stimmung erhöht die Freude und den Genuß des Klavierspiels. Die mindestens einmal jährlich ausgeführte Revision und Stimmung ist im wahrsten Sinne Sachwerterhaltung und verhütet den oft verheerenden Mottenschaden. Orgelbauer Sauder hier versichert Ihnen eine zuverlässige Bedienung, und daß Sie mit der Arbeit in jeder Hinsicht zufrieden sein werden, beweisen die vielen zufriedenen Dauerkunden. Unterstützt das Handwerk am Platze!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Gartenbau

Der Ziergarten im Oktober

Mit dem Eindecken der Rosen kann bis zum Eintritt der ersten leichten Fröste gewartet werden. Als bestes Deckmaterial dient Reisig. Niedrig veredelte Rosen häufelt man etwas an und deckt sie dann mit Reisig oder trockenem Laub. Zur Bepflanzung von Beeten mit Blumenzwiebeln wird es nun höchste Zeit. Eine Schutzdecke muß sofort aufgebracht werden. Rasenflächen müssen sauber gehalten werden und kurz geschnitten überwintern. Wo der Zustand des Rasens zu wünschen übrig läßt, überziehe man die Flächen mit nahrhafter, möglichst gesiebter Komposterde.

Solange das Wetter noch mild, der Boden also offen ist, können Neupflanzungen von Obstbäumen, Gehölzen, Stauden u. a. ausgeführt werden; für Nadelhölzer dagegen ist jetzt nicht die rechte Zeit, sondern erst wieder im April und Mai. Alle schutzbedürftigen Pflanzen, also solche, die im Freien nicht winterhart sind, müssen gedeckt werden. Die Staudenbeete sind zu reinigen und mit trockenem Laub zu bedecken, das durch Ueberlegen von Reisig vor dem Wegwehen bewahrt wird. Treibstauden werden eingetopft, um auch während des Winters Blumen im Hause zu haben. Mit Rosen- und Maiblumentreiberei kann begonnen werden.

*

Der Gemüsegarten im Oktober

Wurzelgemüse, besonders Sellerie, bleibt stehen, solange es die Witterung irgend zuläßt. Für den Winter bestimmtes Kraut wird in geeigneten Kellern, Kopf an Kopf eingeschlagen, oft nachgesehen und gelüftet. Es kann auch in sogenannte Kohlscheunen (hierzu ist jeder Schuppen brauchbar) Kopf an Kopf mit der Wurzel eingeschlagen werden und bleibt stehen, bis stärkere Fröste kommen. Dann wird mit Strohdecken, Reisern oder Säcken und darauf mit trockenem Mist gedeckt. Auch in Erdmieten, etwa einen halben Meter tief, lassen sich harte Krautarten, wie Rotkraut, gut durchwintern. Hier wird nur eine Erddecke, auf diese später Mist gegeben. Kommen starke Fröste, wird mit Stroh gedeckt. Bei Regenwetter darf man nicht ernten.

Für die Samenzucht bestimmte Köpfe suche man aus und schlage sie mit der Wurzel ein. Spätaussaaten von Karotten können noch gemacht werden. Sie werden durch Laubdecken geschützt. Auch Wirsing und Weißkraut kann noch — in Furchen — gepflanzt werden. Auch pflanze man Wintersalat und manche Spinataussaaten. Wurzelgemüse werden später eingemietet oder an der Wand in abwechselnder Sandschicht im Keller mauerartig aufgesetzt. Das gilt besonders für Sellerie. Möhren können unter guter, trockener Laubdecke, die evtl. mit Dachpappe überdeckt wird, wenn Mäusegefahr nicht besteht, stehen bleiben. — Die herbstliche Bodenbearbeitung und Düngung kann beginnen.

Drei deutsche Fruchtbäume

Drei Bäume sind in unseren Breitengraden die hauptsächlich hervortretenden Fruchtbäume. Obgleich in verschiedenen deutschen Gegenden der Pflaumenbaum vom Apfelbaum verdrängt wird, ist die Zahl der Pflaumenbäume doch noch immer größer als die der Birn- und Kirschbäume. Die Pflaume oder Zwetschge war von jeher der Fruchtbaum der kleineren Grundeigentümer, der Bauerngärten. Die hohe Nährkraft der Pflaume, deren vielseitige Verwendungsfähigkeit, ebenso der Umstand, daß dieser Baum auch noch in einem weniger tiefgründigen Boden gut fortkommt, haben so stark zu seiner Ausbreitung beigetragen. Auch im Feldbau ist der Pflaumenbaum oft anzutreffen. Die Urheimat aller drei Fruchtbäume muß in Asien gesucht werden. Zumindest jedoch wurden sie dort höher gezüchtet, zu Edelfruchtbäumen herangezogen.

Der Pflaumenbaum

Abgesehen von Kleinasien kann auch noch der südöstliche Teil von Europa als Urheimat des Pflaumenbaumes angesehen werden, die Höherzüchtung, die Verwandlung in einen Baum mit besseren Früchten, ist jedoch nicht in Europa geschehen, sondern in Syrien. Besonders in der Umgebung von Damaskus wurden schon weit in der vorchristlichen Zeit massenhaft edle Pflaumen gezüchtet. Die Pflaumen von Damaskus galten denn auch jahrhundertelang als die edelsten Früchte. Wie es scheint, gehörte jedoch der Pflaumenbaum nicht zu den Fruchtbäumen, die bereits im alten Griechenland angepflanzt waren. Erst um die Zeit Alexanders des Großen sollen in Griechenland die ersten edlen Pflaumenbäume eingeführt worden sein. Von Griechenland aus kam dann allerdings der Baum auch in die griechischen Kolonien um das Mittelländische Meer. Ebenso war der Pflaumenbaum zunächst in den mittleren Teilen von Italien noch nicht bekannt. So schrieb der römische Naturforscher Plinius einmal, daß die Pflaumen während der Lebenszeit Catos des Aelteren in Mittelitalien noch nirgends angebaut gewesen seien. Da Cato im Jahre 149 vor Christi starb, der Pflaumenbaum jedoch im ersten Jahrhundert nach Christi auch in Mittelitalien schon ziemlich stark verbeitet war, muß die Anpflanzung etwa von 149 v. Chr. bis 50 n. Chr. vor sich gegangen sein. Plinius, der im Jahre 79 nach Christi starb, wußte schon von verschiedenartigen Pflaumen zu berichten, die sich nach Reifezeit, wie nach Farbe und Form unterschieden. Noch weit stärker als bei uns ist der Pflaumenbaum in Jugoslawien, in Südfrankreich und in Kalifornien angepflanzt. In Altserbien zum Beispiel ist rund der zehnte Teil des gesamten Bodens mit Pflaumenbäumen bestanden.

Der Birnbaum

Der wilde Birnbaum, die Holzbirne, wird noch heute in einigen Bezirken Kleinasiens in der Ansammlung von kleineren Wäldern angetroffen. Sicher ist der Baum auch in Kleinasien zum erstenmal veredelt worden. Wie es scheint, wurde der Birnbaum besonders in den altpersischen Paradiesen, wie die Gärten hießen, stark angepflanzt. Auch die alten persischen Reichsstraßen waren an den Rändern sehr häufig mit Birnbäumen bepflanzt. Dieser Baum braucht zum Gedeihen schon etwas mehr Niederschläge. In einem so trockenen Land wie Aegypten konnte er nicht fortkommen. Daher hätte er auch in Aegypten mit Nutzen kaum angepflanzt werden können. Dagegen wurde er von Kleinasien aus in Griechenland heimisch. In der vorchristlichen Zeit scheint man jedoch nur wenige Sorten gekannt zu haben, denn ein griechischer Schriftsteller und Philosoph, der im 3. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung lebte, wußte erst von drei Sorten zu berichten. Im Rom des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung waren schon mehr als 40 Sorten bekannt, wogegen heute einige tausend Sorten angepflanzt werden. Höchstwahrscheinlich ist die Weiterverbreitung des veredelten Birnbaumes in der gleichen Weise geschehen wie die Verbreitung des veredelten Pflaumenbaumes. Von Griechenland aus drang er an den Küsten des Mittelländischen Meeres entlang nach Italien und kam von dort nach Gallien und Germanien. Da Birn- und Apfelkerne viel kleiner und leichter sind als Pflaumenkerne, werden sie oft von Vögeln, vielleicht auch von anderen Tieren verschleppt worden sein, so daß wilde Birn- (wie Apfelbäume) auch in weiter nördlich gelegenen Gegenden heimisch wurden.

Der Apfelbaum

Auch dieser hat seine Urheimat in Kleinasien. Ob er im alten Aegypten bereits angepflanzt war, ist sehr zweifelhaft. Erwähnt wird der Anbau dieser Bäume in Aegypten nirgends, dagegen wird der Apfel einmal als Opfergabe aufgeführt. Möglicherweise war der Apfelbaum an einigen wenigen Stellen angepflanzt, wo die Trockenheit nicht mehr so groß war wie sonst allgemein in Aegypten. Ebenso wie der Birnbaum kann auch der Apfelbaum zu große Trockenheit nicht vertragen, daher ging auch im alten Palästina mit der Verkleinerung der Waldbestände und mit der Zunahme der Trockenheit die Zahl der Apfelbäume zurück. Beim Apfelbaum kann angenommen werden, daß seine Veredelung nicht allein in Kleinasien vor sich ging; denn bereits die alten Pfahlbauern Europas in der Bronzezeit scheinen Apfelbäume gezüchtet zu haben. Zwar werden die Aepfel der Pfahlbauern noch nicht zu den besten Sorten zu zählen gewesen sein, es waren aber doch wohl nicht mehr die wilden Holzäpfel. In Schweizer Pfahlbauten fand man auch Reste gedörrter Aepfel. Den häufigen Funden von Apfelüberresten nach zu urteilen, dürfte der Apfel mit zu den am meisten verzehrten Früchten der Pfahlbauern gehört haben. Wenn der Apfelbaum in der Nähe von Pfahlbauten schon öfter angepflanzt und gepflegt worden sein sollte, so wäre das übrigens ganz richtig gewesen; denn der Apfelbaum ist der Fruchtbaum, der sowohl im Boden wie in der Luft die meiste Feuchtigkeit vertragen kann. Unsere feinsten Apfelsorten gedeihen daher auch in der Umgebung der Meeresküste am besten, in Schleswig-Holstein, Ostpreußen, Mecklenburg und Hannover. Die Aepfel in Süd- und Westdeutschland eignen sich mehr zur Obstwein- und Obstkrautherstellung. Der Apfelbaum ist übrigens auch schon deshalb mehr für feuchtere und kühlere Lagen geeignet, weil er verhältnismäßig spät blüht und daher den Frühjahrsfrösten nicht so stark ausgesetzt ist.

Daß der Apfel auch im Norden Europas schon sehr frühzeitig eine bekannte Frucht war, läßt sich auch aus der nordischen Mythologie erkennen. In dieser Mythologie war der Apfel stets das Sinnbild für dreierlei: für die Liebe, für die Fruchtbarkeit und für die Lebensverjüngung der Götter. Die altnordische Göttin Freya wurde mit drei Aepfeln abgebildet. Iduna war die Hüterin der Aepfel, die den Göttern die ewige Jugend verbürgten und Freyr suchte die schöne Gerda mit Aepfeln zu kirren. Bei den Westgoten war der Apfel auch als Prüfung bei der Erziehung der Knaben verwendet worden. Griff ein heranwachsender Knabe, dem ein Apfel und ein Geldstück hingelegt wurden, nach dem Apfel, so mußte er noch weiter bei den Frauen bleiben, griff er dagegen nach dem Geldstück, so fiel den Männern die fernere Erziehung des Knaben zu.

Mein Heimatland.

19. Jahrgang Heft 7, Blätter für Volkskunde, Heimat- und Naturschutz, Denkmalpflege, Familienforschung, i. A. d. Landesvereins Badische Heimat herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i./Br.

In diesen Tagen erschien Heft 7 Mein Heimatland als stattliche heimatkundlich-kulturelle Veröffentlichung, wieder mit auserlesenem Bildschmuck versehen. Das Bestreben, jeweils möglichst viele Gaue unseres Grenzlandes zu berücksichtigen und ebenso möglichst vielen der Aufgabengebiete des Landesvereins Badische Heimat gerecht zu werden, kann nur begrüßt werden. Jeder Badener, daheim und draußen, wird irgend eine Anregung aufnehmen, wird vergleichen, Erinnerungen auffrischen, irgendwie beschenkt sein.

Ein Problem für Landschaft und Stadt ist **„Die Verkehrsstraße“** geworden, mit dem diese schöne Heimatzeitschrift eröffnet wird. Zugleich beweist die „Badische Heimat“ damit auch, wie stark sie durch die gesamte Heimatpflege bemüht ist, am Bild der werdenden Heimat mitzugestalten, einzugreifen, wo es die brennenden Fragen der Zeit, der Gegenwart wie Zukunft erfordert. So ist es verständlich, daß auch **„Technische Kulturdenkmale“**, die der bekannte Herausgeber Hermann Eris Busse würdigt, stärkere Beachtung finden. Die ausgezeichneten Bildproben aus ganz Deutschland gewährleisten einen guten Einblick in den Reichtum dieser Heimatgüter alter und jüngster Zeit, und hoffentlich wird der Ruf an alle Heimatfreunde gehört, auch in Baden die mannigfaltigen technischen Kulturdenkmale zu sammeln, um auch diese Zeugen ins Bild der Heimat eingliedern und erhalten zu können. **„Heimatkunde und Modellbau“** behandelt Walter Daub, Ettlingen, in einer aufschlußreichen Darstellung, und im Zusammenhang damit werden die Bilder von Modellen aus dem ganzen Lande außerordentliches Interesse finden.

Otto Langguth berichtet **„Vom ehrsamen Handwerk der Häfner“** unter besonderer Berücksichtigung der Wertheimer Häfner mit viel Verständnis für die Töpferkunst, feinem Einfühlungsvermögen, und einprägsame Bilder aus einer Hafnerwerkstatt bestätigen, daß dieser Handwerker nicht nur Plastiker, sondern auch Maler und Dichter ist. **„Alte Hausinschriften in Wertheim“**, das Städtchen, an Main und Tauber gelegen, ist besonders reich, sammelte Fritz Will als Zeichen längst verstrichener Jahrhunderte, die oft recht eigenartige Einblicke geben in den Wandel vergangener Geschlechter. Auch der nächste Beitrag von Emil Baader, Buchen, führt ins badische Frankenland, zu Burg und Schloß, zu Dorf und Gottesacker in **„Bödigheim im Odenwalde“**. Die Arbeit über **„Volksglauben in Ilvesheim am Neckar“** von Karl Kintz stützt sich auf Aufzeichnungen von Volksschülern und bereichert die Volkskunde, während der **„Fähnrichsmord zu Handschuhsheim“** von Ulrich Kienholt ein humoriges Kapitel ist aus den nachgelassenen Schriften eines Heidelberger Originals **„Steinkreuze in der Umgebung von Achern“** erforschte Walther Zimmermann und erläutert sie auch an Hand eines Lageplans und einer Reihe schöner Federzeichnungen. Vergessen wir aber über den Steinkreuzen die Bildstöcke nicht!

Das herrliche keramische Werk eines Künstlers von Rang, der **„Ofen Hans Krauts“**, der leider nicht mehr in einem Bürgerhaus zu Engen steht, kam durch Verkauf erst nach Villingen, dann nach Paris und dann endgültig in das Viktoria- und Albert-Museum nach London. Prof. K. Kornhas, der leider inzwischen heimgegangene badische Keramiker, würdigt dieses Meisterwerk Hans Krauts, an dem er selbst mit großer Liebe hing. Der folgende Beitrag mit 29 Federzeichnungen des Verfassers entstammt der Feder des Oberprimaners Dietrich Waetzel. Mit Sorgfalt und Liebe greift er **„Alte Handwerkskunst auf dem alten Friedhof zu Freiburg“** auf und ist mit Geschick bemüht, die Gestaltungsmotive und Formgebung alter Schmiedekunst zu erklären. Möge dieser Gymnasiast recht vielen jungen Heimatfreunden als Vorbild durch seine volkskünstlerische Arbeit dienen.

Eine Reihe Notizen und Mitteilungen enthält das Kapitel **„Aus dem ganzen Land“**, woselbst auch zu lesen ist, daß der Kalendermann, das Ekkhart-Jahrbuch 1933 sich demnächst auf den Weg durchs ganze Land macht. Familienkundliche Fragen und ein eindringlicher Hinweis auf die Tätigkeit der Sammelstelle familienkundlicher Nachrichten des Landesvereins Badische Heimat im Generallandesarchiv zu Karlsruhe beschließen die reichhaltige vielseitige Veröffentlichung, deren Ausgestaltung auch im Aeußeren ein gerne gespendetes Lob verdient. Und jetzt, lieber Landsmann, besinn dich nicht länger, greif zu! Es ist eine Ehrenpflicht, an den Zielen der „Badischen Heimat“ mitzuarbeiten und teilzuhaben.

Und dennoch!

Skizze von Gerhard v. Gottberg

Es war um Mitternacht, als die knarrende Hofpforte zufiel. Mit rasselndem Schlage rief die Uhr vom nahen Kirchturm zur ersten Stunde. Doch des Altbauern Sohn schien es nicht zu hören. Den Mantelkragen hatte er hochgeschlagen, preßte einen Fluch zurück: Der Abschied war ihm schwer geworden. Er hatte die Mutter in ihrer Qual nicht ansehen mögen — und doch — es gab keinen anderen Weg als Flucht. In wenigen Stunden schon würden die polnischen Gendarmen kommen, ihn und andere deutsche Dorfbewohner zusammentreiben wie eine Herde Vieh, die zum Dienst für Polen weit dahinten an der russischen Grenze gerade gut genug ist. Er aber, der Sohn des deutschesten im Dorf? Niemals! Lieber ewige Trennung von allem, was einem lieb war, und Flucht über die Grenze, als der verlorenen Heimat untreu werden. Mochte der Vater zehnmal heischen, er solle stumm die Bitternis tragen und dem Feind gehorchen; dem stand ja doch der Hof höher als der einzige Sohn. Nur gut, daß er heute nicht zu Hause gewesen war; niemals wäre sonst die Flucht geglückt —

Mit hastigen Schritten durchquerte er das Dorf. Nebenan in der Mühle schlug ein Hund an. Das Herz begann dem Flüchtling zu stocken, erschreckt blieb er stehen. Würde das Tier Spitzel und Wächter ihm an die Fersen locken? Hellhörig waren die Polen, besonders seit schon gestern drei Deutsche über die nahe Grenze geflüchtet waren. — Leise schlich er weiter.

Rauhes Lachen quoll aus dem niederen Strohhaus der Schenke; die Gendarmen tranken sich dort wohl Vorfreude auf den kommenden Tag an, wo man den verhaßten Deutschen ein Lichtlein aufstecken würde. —

Er drückte sich unter den Fenstern vorbei, hastete am Kircheck abwärts, den Feldweg hinunter, wo des Vaters Roggenschlag begann.

Und dann kam der Wald!

Es war dunkel unter den Stämmen; grollender Sturm brauste durch die Buchenkronen, peitschte in fauchenden Stößen gen Westen — dorthin, wo die verlorene Heimat lag, die einem vor Sehnsucht die Seele wund machte.

Ein Häher kreischte auf, warnend in erschreckter Angst. Dem Flüchtling war es, als höre er Schritte hinter sich, rastlose, schleichende Schritte. Er fühlte die Pulse hämmern, kalter Schweiß tropfte von seiner Stirn. Doch er hörte nichts mehr, nur der Sturm brauste und dröhnte. Minuten vergingen, da er in fast atemlosem Lauf einen Wildpfad durcheilte. Am nahen Bachsteg war vorgestern Klas vom Schulzenhof durch Gendarmen abgefangen. Jetzt saß der Freund hinter Polens Kerkergittern in der Stadt drüben als ein Gebrochener.

Und wieder ein Geräusch von Tritten; diesmal ganz nahe. Von weit herüber wehte im Sturm das Wiehern eines Pferdes. Er wollte sich zur Seite wenden. Da — hinter ihm in hartes Tappen von Stiefeln, ein dröhnender Ruf: „Steh oder...“

Er versuchte ins Gebüsch zu entkommen, doch eine eiserne Faust packte seinen Arm. — Der Flüchtling gab die Hoffnung noch nicht auf: „Mann! Ich bin vom Althof. Laßt mich aus, und tausend gute Mark sind Euer.“

Doch kalt und hart kam die Antwort: „Schweig, Tews! Ich bin unbestechlich.“

„Vater!“ Wie ein Schrei klang das durch den Wald, verzehrt in marternder Qual. „Vater! Du führst mich zu meinen Häschern?“

Und wieder diese rauhe, unwandelbare Stimme: „Ja!“

Da brach es aus dem Sohn hervor: „Bist Du denn Pole, ist Dir das alte Vaterland ein Tand? Zwinge nicht den Fluch auf mich herab! Deutsch ist mein Vaterland — und nimmer polnisch. Ich kann dem Feind nicht dienen.“

Der Alte hatte sich weit vorgeneigt; hart preßte seine Faust des Sohnes Arm: „Der Himmel segne Dich um dieser Worte willen! Doch ich will mehr. Der Hof...!“

„Der Hof, deshalb also. Du willst Dein einzig Kind ihm opfern?“

„Ja! Ein Stück Heimat — deutsche Heimat ist die Scholle; vom Ahn in hartem Schweiß gedüngt, von Vätern überkommen. Deutsch ist der Hof, solange unsere Faust am Pfluge hält; deutsch ist die Scholle, solange unsere Hand die Saaten wirft; deutsch ist der Wald, solange unser Sinn die Stämme schirmt. Willst Du den Polenödten dieses Deutschtum opfern? Du tätest den Brüdern drüben wenig Nutzen. Halt aus! Trag stumm die Bitternis! Deutsch sein heißt heute dienen müssen, die Lippen pressen, des Herzens Gram und Zürnen niederzwingen. Bis daß — dereinst aus unserem Glauben, Hoffen, Ringen die Sonne wieder deutsche Saaten segnet. Halt aus! Der deutsche Hof im Grenzland ist es wert.“

Doch der Sohn grollte: „Vater! Noch kurze Zeit! Dann muß ich fort. Ich werde zum Sklaven unter jenem Dienst.“

„Zum Sklaven? Glaubst Du, es gäbe einen einzigen Deutschen auf der Erde, der noch frei ist? Ein Schicksal tragen wir, ein einzig Stöhnen ballt sich aus Millionen deutscher Herzen. Jenseits der Grenzen trägt man Knechtsbeschwerden genau wie hier. Halt aus! Das ist's, was Deutschlands Rettung fordert; nicht Selbstmord hilft — noch feige Flucht. Der Weg zur Freiheit führt nur durch Marter und Not.“

Sie waren am Dorfeck. Da bat der Sohn noch einmal: „Laß mich! Noch ist's Zeit. Ich kann nicht.“

Aber der hartwillige Alte gab nicht nach: „Niemals! So wie ich bitter ringe, wie ich das Leben nur als Lasttier trage — um des Hofes willen, den ich deutsch erhalte, so trag Du's auch! Was ist ein Menschenschicksal, wenn es gilt, die Pflicht zu tun, die stumm im Dienen für die Enkel schafft? Deutsch, nicht polnisch soll die Scholle bleiben.“

Drüben am Wirtshaus stand ein Trupp junger Leute; einstige Deutsche, jetzt Freiwild geworden und zum Frondienst in Polens Armee gezogen. Gendarmen dabei; einer trat heran: „Na — Altbauer! Ist höchste Zeit; ich dachte schon — Hm! Schöner Hof da oben, den möchte mancher echte Pole nach Euch haben.“

In Reih und Glied trat der Sohn, hatte den Kopf gesenkt, warf keinen Abschiedsblick auf den Vater. Und dann setzte sich der Trupp im dämmernden Morgen in Bewegung, ein lärmendes Haßlied gegen Deutschland stimmten die Gendarmen an. —

Der Altbauer sah ihnen stumm nach. Rote Wellen tanzten vor seinen Augen, keuchend hob sich seine Brust. Haß kroch in ihm empor, würgender, wahnsinniger Haß. Doch seine geballten Fäuste lösten sich; aus der gemarterten Seele hob es sich wie ein trotziger Schwur: „Und dennoch!“

Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: L. Dups, Durlach.

Wetternachrichtendienst
der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Wetteraussichten für Sonntag: Meist bewölkt, zeitweise Regen und aufheiternde Südwestwinde.

Gebt dem Hungrigen Speise, spendet zur Winternothilfe 1932/33!

Alarm!

Steigende Lederpreise

trotzdem nach wie vor

Schuh-Preise billiger wie je

Jetzt zum Herbst gewaltige Mengen

Schuhwaren zu Spottpreisen

Kameihaarstoffschuhe Schnallen, Umschlag, Pantoffel, 20—35, je nach Größe 1.95, 1.45, 1.15, 0.95 **0.75**

Kameihaarstoffschuhe mit Leder- u. Gummisohle 1.95, 1.15 **0.95**

Kameihaarstoff-Kragenschuhe Ledersohle 2.45, 2.25, 1.75, 1.50, 1.35 **1.15**

Kinderspangenschuhe z. Aussuchen, solange Vorrat, Gr. 23—26 . . . . . **1.95**

Kinderspangen- u. Schnürschuhe Gr. 23—26 . . . . . **2.95**

Kinder-Spangenschuhe Lack und braun . . . . Gr. 27—35 **2.95**

Kinder-Stiefel, schwarz und braun Gr. 23—26 . . . . . **2.95**

Kinder-Stiefel, schwarz Rindbox Gr. 31—35 4.95, Gr. 27—30 . . . . **3.95**

Damen-Lederspangen schwarz, braun und Lack **2.95**

Damen-Spangenschuhe, neue Herbstmod., Lack mit Kombin. 5.95 **4.95**

Damen-Spangenschuhe, flotte Neuheiten, mit franz. Absatz 5.95 **4.95**

Damen-Sportschnürschuhe, braunweiß gedoppelt **5.95**

Herren-Arbeitsstiefel, mit Beschlag Gr. 40—46 . . . . . **3.95**

Herren-Arbeitsstiefel, mit und ohne Beschlag, kräftiges Rindleder **5.95**

Herren-Halbschuhe, braun u. schwarz 5.95, 4.95 **3.95**

Herren-Halbschuhe, z. Teil Rahmenarbeit 7.95, 6.95 **5.95**

Herren-Sportstiefel, braun u. schwarz w. ged., extra stark 8.95, 7.95 **6.95**

Motorradstiefel, unser Schlager, beste Paßform 9.95 **8.95**

Enorm billig sind ferner:
Turnschuhe, Feldschuhe u. Stiefel, Damen- und Herrenhausschuhe Holzschuhe

Concentra-Schuhvertrieb
Auracher & Co.
Karlsruhe Adlerstraße 13

Rindvieh- u. Pferdemarkt i. Ettlingen
jeden zweiten Mittwoch im Monat.
Nächster Markt am Mittwoch, den 12. Oktbr. 1932, vormittags 8½ Uhr, auf dem Schloßplatz bezw. in der gedeckten Markthalle daselbst.
Schweinemarkt jeden Mittwoch.

Scheuble, Malergeschäft
Werderstr. 13 Telef. 508
Reklameschilder
Lichtreklame

Praktische
Obst- und Kartoffelhorden
preiswert bei
Melang & Steponath

Konsumverein für Durlach u. Umgegend, e. G. m. b. H.

In der Zeit vom **9. bis einschließl. 15. Oktober** veranstalten die deutschen Konsumvereine eine

Reichswerbewoche

Aus diesem Anlaß verabreichen wir unseren Mitgliedern die ganze Woche hindurch auf alle Lebensmittel, mit Ausnahme von Mehl, Schweineschmalz und Zucker

doppelte Rückvergütungsmarken

Mitglieder!

Nützt die Woche soweit als möglich gut aus und deckt euren ganzen Bedarf an Waren nur in eurem eigenen Geschäft im

Konsumverein.

Der Vorstand.

Warenabgabe nur an Mitglieder.

Inserieren bringt Erfolg!

Die herabgesetzten Preise ermöglichen auch Ihnen

Maßkleidung

zu tragen. — Verlangen Sie unverbindliche Angebote.

Heinrich Weiler, Herrenstr. 29
Herren- u. Damenschneiderei.

Geschäfts-Verlegung und Empfehlung.

Meiner werten Kundschaft, sowie der werten Einwohnerschaft zur Kenntnis, daß ich mein Geschäft von Rappenstraße 1 nach **Schwanenstraße 6** verlegt habe. Gleichzeitig empfehle ich mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten. Verarbeitung nur erstklassigen Materials zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hochachtungsvoll
Wilhelm Knopper,
Schuhmacherei, Schwanenstraße 6.

Überzeugen auch Sie sich
von den vielen Vorzügen unseres guten Edelweißrades gegen ein gewöhnliches Fahrrad und wie billig es ist. Katalog 130 mit neuesten Preislisten auch über Nähmaschinen, Gummireifen, Rahmen, Pedalen und alles andere senden an jeden gratis und franko. Bisher über ¼ Million Edelweißräder geliefert.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 34
Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder
Jetzt billigere Preise

Gelegenheitskauf!
Modernes Schlaf-Zimmer
mit dreitürigem Garderobeschrank
225.-

Dieses Modell macht einen tadellosen Eindruck. Da es nur kurze Zeit im Gebrauch war, sieht es wie neu aus. Der Schrank ist 3türig, 180 cm br. mit Innenspiegel, 2 Bettstellen, 2 Nachttische m. Glasplatte, 1 Frisiertoilette, 2 Polsterstühle, 1 Gondel. Es lohnt sich bestimmt u. macht Ihnen ja wenig Mühe, dieses Schlafzimmer einmal anzuschauen. Jedenfalls werden Sie über die elegante Ausführung zu einem derart niedrigen Preis angenehm überrascht sein. Auf Wunsch nehmen wir gerne Ihr altes Zimmer in Zahlung.

Möbelfachhaus Fortuna
G. m. b. H.
KARLSRUHE
Erbprinzenstr. 30
Unsere Ausstellung umfaßt über 200 Zimmer und Küchen.

Vorratsschränke
2türig, nur Mk. **27.50,** solange Vorrat
bei
Melang & Steponath

Die Gärung

ist der wichtigste Prozeß im Werden des Weines. Dem Verlaufe dieses Prozesses ist also die größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Gärungsstockungen führen unvermeidlich später zu den verschiedensten Weinkrankheiten, welche dann das Getränk restlos verderben können. — Wer also die Gewißheit haben will, daß sein Getränk eine einwandfreie Gärung durchmacht, der verwende gleichwohl, ob es sich um Trauben- oder Obstwein handelt, rechtzeitig die bewährten:

Nur echt mit diesem Warenzeichen.

Oma-Reinhefen
erhältlich in Kulturen für 50, 100, 300, 600 u. 1200 Ltr. zu **50 ₰ 1.- 2.- 3.- u. 4.-** Rm.
Kostenlose Beratung!
Oma-Weinbücher umsonst!

Hefe-Reinzucht-Anstalt
Dr. A. Ostermayer, Pforzheim

Verkaufsstelle:
Blumen-Drogerie, Jul. Schaefer, Durlach,

Für den Winterbedarf
empfehle ich **prima gelbfleischige**
Speise-Kartoffeln
aus der Brettener Gegend in bekannter Qualität
Lieferung frei Keller zum äußersten Tagespreis.
Heinrich Sauder
Pfinzstraße 73.

Hausfrauen
verlangt beim Einkauf von
Strickwolle
die beliebte Marke
„EMCO"
(gesetzlich geschützt)
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Klavier- und Harmonium-Stimmungen — Reparaturen
fachmännisch und zuverlässig durch
Reinh. Sauder, Orgelbauer
Ettlingerstraße 46.
Ia Referenzen. — Klavierstimmen nur ℳ 4.-

Schlafzimmer
nußbaum poliert, gut erhalten, Spiegelschrank, wß. Marm. im Auftrag äußerst billig zu verkaufen
Möbelhaus L. Falkner
Hauptstraße 94

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 28.

Mehrere Waggon **Pfälzer**
Mostbirnen
sind eingetroffen und am Montag von vormittags 8 Uhr ab an meinem Lager am Güterbahnhof zu haben.
Mostäpfel treffen in den nächsten Tagen ein.
Andreas Gelter, Durlach-Aue
Tel. 203.

Zum Umzug
kaufen Sie **MÖBEL** wie:
Büfett, Schreibtische, Bücherschränke, Auszugtische, Stühle, Flurgarderoben, Diwanmöbel, Matratzen, sowie **komplette Schlafzimmer, Deckbetten, Federkissen Steppdecken etc.**
in allen Stilarten zu billigsten Tagespreisen und zu günstigsten Zahlungsbedingungen
im
Möbelhaus A. Galler
Karlsruhe
Kronenstr. 17 a
Lieferung auswärts franko Station.

Mädchen
6 Jahre bei hiesiger Herrschaft sucht für ihre 16jährige Schwester vom Lande, sofort leichte Stelle geg. Taschengeld. Angebote unter Nr. 602.

Nehme
Näharbeit
zu billigen Preisen entgegen
Elisabeth Fütterer
Auerstraße 1, II. l.

Unsere
Küche Rekord
trägt mit Recht diesen Namen. Das Büfett ist karol. pine, 160 cm brt. Es hat eine sehr gefällige Form, Platte und Böden sind belegt. Ferner sind darin Besteckkasten, Kühlraum, Tonnengarnitur. Die Raumeinteilung ist selten günst. Dazu kommt 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Hocker. Diese geräumige Küche kostet komplett nur
148.-
Besichtigen Sie diese Küche. Sie werden sicherlich finden, daß Sie nichts Preiswerteres bekommen.
Möbel-Krämer
Karlsruhe
Kaiserstr. 30 u. 24.

Weil er mich sparsam kochen lehrt
Kauf ich bei **Stoll**
den Spar-Gasherd
Installationsgeschäft
Leopoldstr. 4 Tel. 232
(Schloßplatz)

Hägenmark
bei **Frau Rückert**
auf dem Markt.

Darmstädter Hof
Sonntag, den 9 Oktober 1932
Winzer-Fest
Für gute Speisen und Getränke, sowie Musik ist bestens gesorgt.
Es ladet höflichst ein: **Jos. Werner**

Speise-Kartoffel
einheitliche gelbe Sorte, liefert zu Mk 2.50 je Zentner frei Keller
Hofgut Hohenwettersbach
Heinrich Eckardt, Ettlingerstraße 11.
Kochproben stehen zur Verfügung

Schöne sonnige
4 3 Zimmerwohnung
mit Zubehör u. Etagenheizung in Turmberglage an ruhige Leute zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag

Eine schöne
3 3 Zimmerwohnung
ist sofort zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

---

2 Zimmer
1 Mansarde, Küche und Zubehör zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

---

2 3 Zimmerwohnung
mit Bad und Zubehör in Neubau preiswert p. 1. 11. 32 zu vermieten.
Zu erfragen
Hauptstraße 71, part. l.

---

2 3 Zimmerwohnung
an älteres Ehepaar auf 1. Novbr. zu vermieten.
Zu erfragen im Verlag.

Freundl. möbl. heizb.
Zimmer
sofort oder auf 15. Okt. billig zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

Einige Zentner
Weintrauben
hat zu verkaufen.
Frau Luise Kiefer Wtw.
Kelterstraße 24.

Ca. 80 Zentner
Dickrüben
zu verkaufen
Hohenwettersbach
Neuhäuserstraße 6

---

2 Viertel Acker
im Breiten Wasen zu verpachten
Grötzingen
Wilhelmstraße 18.

Dickrüben
hat zentnerweise abzugeben
Heinrich Sauder
Pfinzstraße 73.

Weintrauben
sind ab Montag den 10. Oktober sowie **Filderkraut** fertig geschnitten zu haben. Abgegeben wird jedes Quantum
Gesthalle

1-2 Familienhaus
evtl. mit Garten gegen bar zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 603 an den Verlag.

Mk. 2000.-
von Selbstgeber gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht. Angebote unter Nr. 598 an den Verlag.

Milch
täglich einige Liter hat abzugeben
Ludwig Postweiler
Durl.-Aue, Hauptstr. 142

Motorrad
N.S.U. 500 ccm für 80 ℳ zu verkaufen
Kronenstraße 14.

---

1 elektro-medizinischer
Heilapparat
wenig gebraucht, Anschaffungspreis 96 ℳ für 40 ℳ zu verkaufen. Anzusehen Auerstr. 1, II. l.

Gut erhaltener
Kinderwagen
(Kasten) billig zu verkaufen. Zu erfragen im Verlag.

Die beste Reklame
ist und bleibt ein
Inserat
im
„Durlacher Tageblatt"

„Crematine"
das ideale **Rasiermittel ohne** Wasser gebrauchsfähig. Vollkommen reizlose Fettcreme. **Kein Schwefelpräparat.** — Tube 80 ₰, 1.40, Glas-Dose 1.40.
Adler-Drogerie H. Hinkelmann, **Blumen-Drogerie** J. Schaefer, **Turmberg-Med.-Drog.,** Sofienstr. 14

Kleine Beträge

Bezirks-Sparkasse Durlach
Oeffentliche Verbandssparkasse